

Wer macht die Arbeit?

Haushaltswissenschaftlicher Kommentar zum Begriff des „Prosumers“

Die Gleichsetzung von Konsumenten und privaten Haushalten, die in makro- und mikroökonomischen Theorien genauso anzutreffen ist wie im allgemeinen Sprachgebrauch, wird von den Haushaltswissenschaften seit jeher kritisiert.

Zum einen - wie auch Toffler beschreibt - sind die Marktgüter (z.B: Zutaten für eine Mahlzeit) in der Form, wie sie erworben werden können, überwiegend nicht konsumierbar und sind eher als Produktionsfaktoren für die Haushalte zu betrachten. Bevor diese zur Bedürfnisbefriedigung zu nutzen sind (z.B. als Mahlzeit), müssen diese von den Haushalten mit anderen Produktionsfaktoren kombiniert werden: Zeit, Arbeitskraft, Materialien, Kompetenzen. Daher ist die Verknüpfung des Konsumentenbegriffs mit Produktionsaspekten durchaus naheliegend. Zum anderen findet in den privaten Haushalten, nicht zuletzt durch Konsum, gesellschaftliche Reproduktion statt, die durch die Konzentration auf den Konsumentenbegriff völlig unterbewertet bleibt.

Für das aktuelle Verständnis des „Prosumer“-Begriffs sind aus der Perspektive der Alltagsversorgung in den Haushalten folgende Aspekte interessant:

- ★ Für die pro-aktive Mitarbeit brauchen Konsumenten Kompetenzen und Ressourcen – es ist daher unerlässlich, soziostrukturelle Aspekte beim Blick auf die Prosumer zu berücksichtigen: Welche gesellschaftlichen Milieus können diese Mitarbeit leisten? Sind soziale Ausschlussprozesse zu erwarten?
- ★ Der Teil der Produktion, der in die Haushalte verlagert wird, wird dann unbezahlt erledigt - wer macht die unbezahlte Arbeit und welchen Einfluss hat das auf die Binnenstruktur des Haushalts? Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels (Flexibilisierung von Arbeitszeiten, Veränderung von Geschlechterrollen...) sind Haushalte momentan schon mit sehr komplexen Anforderungen an die Alltagsgestaltung konfrontiert. Welche Akzeptanz für die Rolle als Prosumer ist von den Haushalten zu erwarten?